Nr. 169. Berlin, Donnerstag, den 23. Juli 1857.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 15 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Gottes Wort mit Gott für König und Vaterland.

Nr. 169. Berlin, Donnerstag, den 23. Juli 1857.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Der Aufstand in Indien.

In den letzten Tagen des Februar zeigte sich die erste Spur einer Aufregung in Indien durch eine angelegte Feuersbrunst bei Calcutta. Das festländische Publicum hat davon nichts erfahren.

Im März müssen die Widersetzlichkeiten in der Infanterie der Bengalischen Armee gegen den Gebrauch getalgter Patronen begonnen haben. In Europa hörte man davon mit der ersten Mai-Ueberlandpost. Die Sache hatte nichts Auffallendes; Aehnliches war schon hundertmal geschehen. Als die zweite Mai-Ueberlandpost die Fortdauer jener Scenen berichtete, mußte die Sache schon bedenklicher erscheinen; denn ein solches Hinschleppen war nicht in der Natur der gewöhnlichen Sipahi- (Seapoy-) Aufstände. 4 Regimenter, darunter 1 Cavallerie-Regiment (also wahrscheinlich ein Mohamedanisches), waren schon aufgelöst worden: was etwa Ende April vor sich gegangen sein muß.

Die nächste Post traf etwa Trinitatis (Anfang Juni) ein. Es dauerte lange, bis ihr Inhalt bekannt gemacht wurde. In der Zwischenzeit liefen in der City die schrecklichsten Gerüchte um: Calcutta und Madras seien schon verloren. Endlich wurden Nachrichten mitgetheilt sehr unbestimmter Art, aus denen nur etwa so viel mit Sicherheit hervorging, daß fünf Cantonnements *) der Bengalischen Armee in der Gegend von Amballa (nächst Simla) in Bewegung waren, also etwa 15 Regimenter. Es wurde nicht weiter davon gesprochen: die „öffentliche Meinung" schien die Sache todtschweigen zu wollen. Wer aber zusehen wollte, fand die Anzeichen einer furchtbaren Krisis. Unter den zahllosen Auflehnungen der Sipahi war noch keine von ähnlicher Ausdehnung und ähnlicher Zähigkeit gewesen. Und doch hatte schon jede frühere Widerspenstigkeit trotz der furchtbarsten Bestrafung der Schuldigen Concessionen der Regierung zur Folge gehabt. Was war jetzt zu erwarten, nachdem schon seit dem Chinesischen Kriege Besserung des Soldes und der Avancements-Verhältnisse stehende Begehren der Sipahi gewesen waren? Wer die Sache so ansah, den belustigten die Naivetäten sehr. Unter Anderem war der unglückliche Patronentalg damals sehr an der Tagesordnung. Er sollte an Allem schuld sein; unglücklicher Weise aber hatten nun auch die Mohammedaner die Patronen nicht anrühren wollen, und so wurde für sie schnell Schweinefett dem Rindertalg substituirt, und mithin der Indischen Militairbehörde zugemuthet, daß sie für die Braminen gerade das ihnen unanrührbare Fett des heiligen Rindes, durch dessen Berührung sie Mitschuldige am Morde des Geschlachteten werden, nicht das gleichgültige Schweinefett oder Butter, für die Mohammedaner aber gerade das einzige anwendbare Fett, das ihnen unrein ist, liefere. Die Sache war einfach die, daß der arme Talg nicht Ursache der Auflehnung, sondern das Schiboleth des Aufstandes war. Mit ähnlichen Belustigungen mußte der arme „Cassander" über Hohn und Spott sich trösten.

Nun kam die folgende Post an zu den sieben Schläfern (27. Juni) und brachte Kunde, die selbst den Schlaf der sieben Schläfer hätte sprengen müssen. Wer die Bewegung am ernstesten beurtheilt hatte, glaubte im wüsten Traum zu sein. Was war das Unerwartete, Unerhörte der Wiedererscheinung der Französischen Republik dagegen, daß der arme gefangene Großmogul wieder den Thron Aurengzeb's bestiegen hatte? Das war also das Resultat der „religiösen Empfindlichkeit", daß die Hindus einen mohamedanischen Herrscher wählten.

Diesmal entschloß sich die Regierung, mit der vollen Wahrheit hervorzutreten. Es konnte aber auch nichts mehr verborgen werden; denn man durfte nicht zögern, Truppen hinzusenden. Die Regierung sagte sogar die Wahrheit mit einer gewissen Ostentation, und die Times erhielt die Weisung, das Indische Reich in Gefahr zu erklären. Alles, was die Pessimisten vermuthet hatten, war wahr gewesen, sogar das Gerücht von dem Verluste Calcutta's hatte ein Motiv gehabt: eine mißlungene Conspiration zur Wegnahme eines dortigen Forts. Die Meutereien und Conspirationen in den nördlichen Cantonnements des Bengalischen Heeres waren im Wachsen geblieben: in den Cantonnements des Pendschab hatte man die Truppen rechtzeitig entwaffnet, in anderen den Ausbruch zurückgehalten, aber in Mirat hatten am 10. Mai zwei einheimische Infanterie-Regimenter und ein einheimisches Cavallerie-Regiment *) die Europäischen Offiziere niedergemacht und waren, von den Europäischen Truppen des Cantonnements schwach verfolgt, auf Delhi marschirt. Dort hatten sich die Indischen Truppen (Englische standen dort keine), 3 Infanterie-Regimenter und 1 Artillerie-Bataillon (wenn man nicht irrt, 4 Batterieen, also 24 Geschütze) mit ihnen vereinigt, gleichfalls die Europäer niedergemacht, und den Großmogul ausgerufen. Der Aufstand hatte sich nicht auf die Truppen beschränkt: eine Proclamation des Vice-Präsidenten zu Agra belehrt uns, daß auch einige der großen Domainen- und Steuerpächter daran Theil nahmen.

Die verschiedenen Nachrichten über die Bewegungen in einzelnen Cantonnements bezogen sich meist auf frühere Ereignisse, eine aber zeigte schon den Nachhall von Delhi, einen nur durch große Energie zurückgehaltenen Aufstandsversuch in Lacknau, der Hauptstadt des letzten Englischen Raubes, Audh. Mehr als durch alle einzelnen Nachrichten ward aber der Zustand der Auflösung der Indischen Truppen in jenen Gegenden durch eine Proclamation des Vice-Präsidenten zu Agra klar gemacht, in der allen Sipahi's, welche sich friedlich in ihre Heimath begäben, Straflosigkeit zugesichert wurde; die Desertion ward also legalisirt, als Ventil gegen die Meuterei. Wenn Privatbriefe das ganze Land zwischen Satledsch und Calcutta als im Aufstande begriffen schilderten, so war nach allem Obigen dies keine große Uebertreibung.

Der Ernst der Lage war nun offenbar und durfte im eigenen Interesse der Regierung nicht mehr verhüllt werden. Aber man redete sich nach und nach ein ganz falsches Vertrauen in die Zukunft ein; 14,000 Mann, welche die Regierung nach Indien schicken wollte, wurden schon in die dortige Ordre de Bataille eingezählt, mit poetischen Farben wurde geschildert, wie von allen Seiten Truppen gegen Delhi strömten und wie die nächste Post die Einnahme dieser Stadt und damit das Ende des Aufstandes berichten werde. Man wies mit Begeisterung auf den Haß der Madras-Armee gegen die Bengalische, man solle nur jene loslassen (d. h. den Kastenkrieg entzünden). So haben wohl die meisten Philister sich schon recht auf die langen Hinrichtungslisten gefreut, welche die nächste Post bringen werde.

Sie ist gekommen, und hat nur neue Unglücksnachrichten gebracht. Delhi ist nicht gefallen. Bis zum 28. Mai waren von allen Heerwolken, die angeblich auf Delhi losstürmten, nur die 1000 Mann der Mirater Besatzung vor Delhi erschienen, der Oberbefehlshaber, General Anson, war den Anstrengungen des Marsches von Amballa auf Delhi erlegen — und wie viele Europäer mit ihm? Jene 1000 Mirater hatten allerdings die Insurgenten geworfen; aber es war doch geschehen was Niemand geglaubt hatte, daß diese „Banditen" ausgerückt und die Europäer in freiem Felde angegriffen hatten, und die Banditen waren in solcher Zahl aufgetreten, daß es unzweifelhaft erschien, wie die Insurgenten anderer Cantonnements nicht alle „nach Hause liefen". 7000 Mann nahmen am Ausfall Theil, und die ursprüngliche Stärke der Insurgenten in Delhi war höchstens 5000 Mann.

Die Masse der insurgirten oder aufgelösten Truppen war gar nicht mehr zu übersehen. Sie ward auf 28—30,000 Mann (⅓ der Bengalischen Armee) angegeben; andere Nachrichten sprechen von 32 Regimentern (der Zahl nach etwa dasselbe). 19 Stationen werden genannt, in denen seit Beginn des Aufstandes die Truppen revoltirt waren, theilweise hatten aufgelöst werden können, theilweise aber nach Delhi marschirt waren: von Peschauer bis nach der Gegend von Adschmir und der Nähe von Benares. In Lacknau war ein zweiter Aufstand gelungen und die Insurgenten waren abmarschirt; im Pendschab war die ganze einheimische Infanterie verloren. Dazu nehme man noch die Einzeldesertionen.

Die geringste Zahl der fortgeschickten, desertirten und formirt abmarschirten Soldaten wird allerdings vor den Feind kommen. Aber was werden die andern? Räuber. Schon jetzt sind Deserteure bis nach Nagpur gedrungen und predigen den Bauern-Aufstand, wie er im Norden Delhi's schon ausgebrochen ist. Hier mag ein zweiter Heerd des Aufstandes sich bilden: denn in Bandelkand ist durch die Truppen von 2 Cantonnements ein Radscha ausgerufen.

Und auch schon ein dritter Heerd scheint sich zu bereiten, wenn es sich bestätigt, daß das 10. Madras Infanterie-Regiment sich empört hat. Damit hätte also das Feuer bereits die Grenzen der Bengalischen Armee übersprungen.

Die Königl. Regierung schickt jetzt von allen Seiten Europäische Truppen nach Indien, nicht mehr 14,000, sondern 25,000 Mann. Manche Detachements sind schon angekommen; vor September aber können die Verstärkungen nicht sämmtlich eingetroffen sein.

In 8 Tagen werden wir Weiteres wissen. Wahrscheinlich den Fall Delhi's; denn wenn nicht unter den Insurgenten ein Halder Ali aufsteht, ist der fast unvermeidlich. Und im Uebrigen wird man wahrscheinlich von der weiteren Verbreitung des Aufstandes hören, der durch den Fall Delhi's schwerlich erstickt werden, sondern erst später durch Uneinigkeit und Unfähigkeit nach und nach zerbröckeln wird.

Sollten wir aber auch in 8 Tagen oder 3 Wochen die Unterdrückung des Aufstandes vernehmen, so sind damit die Folgen nicht abgewandt, welche diese Erhebung für Englands Macht, Ansehen, Politik und Zukunft haben wird, wenn sie auch an sich auf das Schmählichste zu Ende geht. Davon ein anderes Mal.

*) Alle drei Armeen Indiens stehen in Lagern zusammen; theils mit Europäischen Truppen zusammen, theils nur einheimische. Die gewöhnliche Stärke ist eine Brigade. So standen in Mirat 1 Brigade Infanterie von 1 Bataill. 60. Königl. Regimente (rifleman), 2 Regimenter Bengal-Native Inf., 1 Brig. Cavallerie von den Carabineers (7. dragoon guards) und 3. Beng. N. Light Cav., 1 Europ. Batterie. In Delhi stand 1 Brig. von 3 Regt. B. N. J., 1 Bataillon B. N. Artillery. Das einh. Inf.-Regt. ist in allen 3 Armeen genau so formirt wie ein Engl., gleich 1 Bat. zu 10 Comp., der Mannschafts-Etat mag 800 M. sein. Die dienstthuende Stärke eines Europ. Inf.-Regts. in Indien kann wohl durchschnittlich kaum auf 500 Mann angenommen werden; in verschiedenen Gegenden natürlich sehr verschieden.

*) Sonderbarer Weise waren 2 dieser Regimenter, das 19. Infanterie- und das 3. Cavallerie-Regiment, schon früher als aufgelöst bezeichnet.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem bisherigen Director des Land-Armenhauses in Lapiau, Hauptmann a. D. König zu Königsberg in Preußen, und dem Steuer-Einnehmer Rauscher zu Lyck den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Ortsschulzen Johann Georg Hoffmann zu Vietzow im Kreise Belgard das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Corps-Auditeur Tetzlaff des 3. Armee-Corps zum Ober-Auditeur und ordentlichen Mitgliede des General-Auditoriats mit dem Prädicate eines Wirklichen Justizrathes, den Divisions-Auditeur, Justizrath Dr. jur. Jungk der 2. Garde-Division zum Corps-Auditeur des 5. Armee-Corps, und den Gerichts-Assessor Wilzer in Berlin zum Garnison-Auditeur in Spandau; ferner den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. E. J. Bekker in Halle zum ordentlichen Professor in der juristischen Facultät der Universität in Greifswald zu ernennen, und dem Rentner Franz H. N. Frank zu Köln den Charakter als Commercienrath zu verleihen.

Justiz-Ministerium.

Die dem Rechts-Anwalt und Notar Senfft zu Bromberg widerruflich ertheilte Befugniß zur Praxis als Rechts-Anwalt bei dem Appellationsgerichte zu Bromberg ist auf seinen Antrag zurückgenommen worden.

Das lateinische und das deutsche Verzeichniß der Vorlesungen der hiesigen Universität für das Winter-Semester 1857/58, welche am 16. October beginnen, ist von heute an bei dem Ober-Pedell Hessling im Universitäts-Gebäude, ersteres für 2½ Sgr. letzteres für 2 Sgr. zu haben.

Berlin, am 20. Juli 1857.

Der Rector der Universität. Trendelenburg.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli.

Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael traf mit Höchstseiner Braut, der Prinzessin Cäcilie von Baden Großherzogl. Hoh., heute Vormittag von Potsdam hier ein.

— Der Minister des Königlichen Hauses von Massow ist gestern von Steinhöfel wieder hierher zurückgekehrt und hat sich nach Potsdam begeben.

— Der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Freiherr Senfft v. Pilsach, ist von Stettin, der Königl. Schwedische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Großbritannischen Hofe, Kammerherr Freiherr v. Hochschild, von London, der Königl. Dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kais. Oesterreichischen Hofe, Kammerherr Graf v. Bille-Brahe, von Wien, der Appellationsgerichts-Rath Graf zu Stolberg-Wernigerode von Reichenbach, und der Königl. Baierische Regierungs-Rath und Kammerherr Graf v. Hollnstein von Regensburg hier angekommen. Ferner sind von Russischen Fremden hier eingetroffen: der Wirkliche Staatsrath und Leibarzt Ihrer Majestät der Kaiserin, Dr. v. Karell, der Wirkliche Staatsrath v. Storch, der Staatsrath v. Rey, der Haushofmeister Sr. Majestät des Kaisers, Ymbert, und der Leib-Garde-Stabs-Rittmeister v. Posen, sämmtlich von Petersburg.

— Der Wirkliche Geheime Rath und Oberjägermeister Graf v. d. Asseburg-Falkenstein ist nach Halberstadt, der Kais. Russische wirkliche Staatsrath und Legations-Secretair bei der Gesandtschaft in Rom, Fürst v. Wolkonski, nach Stettin und der Oberst-Lieutenant und Chef des Generalstabes des 3. Armee Corps, v. Fransecki, nach Wiesbaden abgereist.

— Die „Ndd. Z." brachte eine auch in unsere Zeitung übergegangene Notiz über die Abberufung der Landwehr-Compagnie-Führer zu ihren Regimentern und deren Rückkehr in die Bezirke nur zu den Controlen und Uebungszeiten. Ein Berliner Correspondent der „Köln. Z." bezüchtigt jene Mittheilung der Ungenauigkeit, die jedoch, wie die „Ndd. Z." bemerkt, nur darauf hinausläuft, daß die Ausführung der gedachten Maßregel noch nicht im Herbst stattfinden würde.

— Das Postdampfschiff „Wladimir", abgegangen aus Kronstadt am 18. d. Mts., ist in Stettin gestern Abend mit 84 Passagieren eingetroffen. An demselben Tage Vormittags ist auch das Postdampfschiff „Hecla" mit 33 Passagieren aus Kopenhagen in Stettin angekommen.

Breslau, 21. Juli. [Zu den Manövern.] Ueber die diesjährigen Herbst-Uebungen im Bereiche des 6. Armee-Corps und deren Beginn und Zeitdauer bringt die Br. Z. folgende Mittheilung. Bei der 11. Division: eine combinirte Infanterie-Brigade, gebildet aus dem 11. und 19. Infanterie-Regiment; die 11. Cavallerie-Brigade (1. Kürassier- und 4. Husaren-Regiment). Die Regiments-Uebungen finden statt: für das 11. Infanterie- und 1. Kürassier-Regiment vom 22. bis incl. 27. August bei Breslau, für das 19. Infanterie-Regiment vom 25. bis incl. 30. August, und für das 4. Husaren-Regiment vom 30. August bis incl. 2. September bei Reichenbach. Ebendaselbst werden auch die Brigade-Uebungen, und zwar die der Infanterie vom 31. August bis incl. 7. September, die der Cavallerie vom 3. bis incl. 7. September, desgleichen die Uebungen der gesammten Division an den Tagen vom 9. bis incl. 19. September abgehalten. An der letzteren werden das 6. Jäger-Bataillon, 4 reitende und 12 Fuß-Geschütze und eine Compagnie der 6. Pionier-Abtheilung Theil nehmen. Bei der 12. Division: eine combinirte Infanterie-Brigade, gebildet aus dem 22. und 23. Infanterie-Regiment; die 12. Cavallerie-Brigade (6. Husaren- und 2. Ulanen-Regiment). Die Regiments-Uebungen sind bestimmt: für die zwei Infanterie-Regimenter vom 18. bis incl. 22. August bei Bärdorf im Kreise Münsterberg; für die zwei Cavallerie-Regimenter vom 21. bis incl. 24. August bei Alt-Patschkau. Demnächst üben in Brigaden die Infanterie vom 24. bis incl. 31. August bei Bärdorf, die Cavallerie vom 26. bis incl. 30. August bei Alt-Patschkau. Die Uebung der gesammten Division wird an den Tagen vom 2. bis incl. 12. September bei Münsterberg stattfinden und zur Theilnahme an derselben sind 4 reitende und 12 Fuß-Geschütze, ein leichter Brückentrain und eine Compagnie von der 6. Pionier-Abtheilung bestimmt.

Dülken, 20. Juli. [Städtisches.] Des Königs Majestät haben der hiesigen Gemeinde, dem Antrage derselben gemäß, nach bewirkter Ausscheidung aus ihrem bisherigen Bürgermeisterei-Verbande, die Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 verliehen. (P. C.)

Gotha, 20. Juli. [Vom Hofe.] Das Befinden Ihrer Hoheit der verwittweten Herzogin Marie ist befriedigend, und die Verletzung am rechten Auge hat sich als gefahrlos herausgestellt. Weniger befriedigend ist das Befinden der zugleich verletzten Kammerfrau, die noch an den Folgen der heftigen Contusion wesentlich leiden soll. Bei näherer Untersuchung der Ursachen des Unfalls hat sich ergeben, daß der Wagen, welcher aus dem Geleise kam und so umstürzte, zunächst von der Berlin-Anhalter Bahn auf die Thüringer Bahn übergegangen war, und daß derselbe eine wesentlich engere Spur hatte, wodurch eben sein Ausweichen veranlaßt wurde. (Goth. Z.)

Hameln, 17. Juli. Die hiesige Jäger-Compagnie (eine Schützen-Gesellschaft), ist vor Kurzem aufgelöst worden, und dem Schützen-Corps von Gr. Berkel hat das Amt die schwarz-roth-goldene Fahne abgenommen. (Z. f. N.)

Bernburg, 21. Juli. [Günstige Finanzen.] Eine, gründliche Einsicht in die materiellen Verhältnisse des Landes gewährende Arbeit ist der Bericht des Finanzausschusses des Landtages über den Finanz-Etat für 1857. Die „Einnahme" weist aus dem Jahre 1855 einen Ueberschuß von 33,444 Thlr. nach, einen Baarvorrath aus demselben Jahre von 180,550 Thlr., wovon noch die Restausgaben von 6899 Thlr. zu decken sind, so daß noch 173,655 Thlr. disponibel bleiben, deren weitere Verwendung als Betriebsfonds ꝛc. so verrechnet sind, daß sich die obige Summe als reiner Ueberschuß darstellt. Das Domainen-Einkommen, hebt der Ausschußbericht ferner hervor, wird außer wie bisher noch erheblich weiter steigen.

Sondershausen, 18. Juli. [Vom Hofe.] Am heutigen Morgen hat Se. Durchl. der Fürst in Begleitung der Prinzessin Elisabeth eine Badereise über Paris nach Boulogne sur mer angetreten.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

† **Wien**, 20. Juli. [Heiraths-Anträge und Traumbücher.] Mancherlei Ausschreitungen der einheimischen Presse haben die Aufmerksamkeit der Behörden wieder dem Bedürfnisse der Abstellung mehrerer Uebelstände an unseren Zeitungen zugewendet. Maßregeln, die dem entsprechend erfolgt sind, haben indessen mit demjenigen Maße freier Bewegung, welche auf dem Gebiete der Politik und der unbehinderten Erörterung socialer Zustände unseren Blättern durch das Preßgesetz und dessen Handhabung gestattet ist, durchaus nichts zu schaffen, sie betreffen vielmehr lediglich das Inseratenwesen. Es haben sich in dieser Beziehung besonders die häufigen, überdies hier und da in sehr ungezwungener Form sich bewegenden Heiraths-Anträge auf sehr unangenehme Weise bemerkbar gemacht. Man bekam auf diesem „jetzt nicht mehr ungewöhnlichen Wege" Dinge zu lesen, welche mit der guten Sitte wenig vereinbar waren und nicht selten sogar öffentliche Scandale hervorriefen. Die Verleger sind nun von Seiten der Behörde darauf aufmerksam gemacht worden, diese Specialität von Einladungen zur freien Concurrenz in Quantität und Qualität auf ein bescheideneres Maß zurückzuführen. Ein anderer Gegenstand der Rüge war die Ankündigung und Anpreisung von Traumbüchern und anderem verderblichen typographischen Machwerk ähnlichen Calibers, das auf den Aberglauben und die Ausbeutung besonders der ungebildeten Klassen berechnet ist. In Oesterreich, wo noch eine Zahlenlotterie besteht und das „kleine Spiel" an den Pfennigen der Armuth zehrt, haben derlei Dinge einige Wichtigkeit. Den Buchhändlern (!) ist zwar der Verlag und Verkauf solcher Bücher nicht verwehrt, wohl aber den Zeitungen die Annonce und Besprechung derselben auf Grund der für die periodische Presse bestehenden besonderen Verordnungen verboten worden.

* **Wien**, 20. Juli. [Tagesbericht.] Se. Maj. der Kaiser hat dem Herzog von Cambridge das Großkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen und die Insignien desselben durch den Erzherzog Ferdinand Maximilian während dessen letzter Anwesenheit in London zustellen lassen. — Die Trauung des Fürsten Ludwig Ernst von Oettingen-Wallerstein, Baierschen Staatsraths, mit der Comtesse von Larisch-Mönich wurde am 18. Juli in der Burgkapelle zu Swierlau in Mähren vollzogen. — Aus Mariazell wird der „Religio" geschrieben, daß die Zahl der bis zum 4. Juli dort eingetroffenen Wallfahrer bereits auf 115,000 gestiegen war.

† **Karlsbad**, 18. Juli. [Die Gemeinde Karlsbad und das provisorische Badestatut.] Die Neue Pr. Z. hat vor einigen Tagen einen Brief von hier veröffentlicht, welcher einige der hier bestehenden Mißstände mit eben so anerkennenswerthem Freimuth, als genügender Sachkenntniß zur Sprache bringt. Alle, welche von Karlsbads Quellen Heilung oder Linderung ihrer Leiden erwarten, sind bei der Sache interessirt, und Ihr Correspondent hat sich ein wirkliches Verdienst um Karlsbad dadurch erworben, daß er in der großen Presse einen Anstoß gegeben hat. Ich glaube, daß es bei dem großen Kreise Derer, die in irgend einer Beziehung zu Karlsbad stehen, nicht unangemessen sein würde, etwas näher auf die Sache einzugehen und offen darzulegen, wie es kommt, daß ein Weltbad, wie Karlsbad, in so vielen Dingen selbst den bescheidensten Ansprüchen nicht mehr genügt. Ihr Correspondent sagt: „Die Gemeindeverwaltung ist nicht Schuld daran", und er hat vollkommen Recht. Zwar floß bis zum Jahre 1849 die bedeutendste Einnahme Karlsbads, die sogenannte Curtaxe, die von jedem Gast erhoben wird, zufolge einer Schenkungsurkunde des Grafen Albrecht Schlick vom Jahre 1531 in die Gemeindekasse, und aus dieser Einnahme wurden alle Bedürfnisse des Bade-

Feuilleton.

Die Lützower.

In England erließen vor ungefähr 18 Jahren die Horse Guards — man muß das mit „Oberste Heeres-Verwaltungs-Behörde" übersetzen, da es bis vor Kurzem ein eigentliches Kriegs-Ministerium für die Britische Armee nicht gab, — einen Befehl: Jedes Regiment solle sofort seine Geschichte schreiben lassen. Diese Geschichten wurden denn auch sofort auf Befehl geschrieben, existiren splendid gedruckt, werden aber auch nur auf Befehl gelesen. Kühl und registrirend zusammengetragen, zuverlässig, wo das Material vorlag, lückenhaft und ohne Kritik, wo es fehlte, oder nur mit großer Schwierigkeit aufzufinden gewesen wäre, tragen diese officiellen Regimentsgeschichten den Charakter der meisten so entstandenen Schriften. Es fehlt durchweg die Wärme, die Begeisterung für den Stoff, und man liest auf jeder Seite das Bewußtsein der Autoren heraus, daß ihre dienstliche Arbeit kein Interesse bei dem großen Publicum finden, höchstens zum Nachschlagen beim Aufsuchen eines Datums, eines Namens in der Armee selbst, dienen wird. Das ist in Preußen sehr viel und erfreulich anders! Keine Europäische Armee hat eine solche Zahl von Monographieen ihrer einzelnen Regimenter und Corps aufzuweisen, als die Preußische, und fast alle sind aus dem militairischen Geiste hervorgegangen, der nun einmal unser Volk durchweht, jenem Geiste, der dem Auslande ein Räthsel und der Stolz jedes Preußen ist. Keine Einzige dieser Regimentsgeschichten ist befohlen worden, alle sind aus dem eben so tiefen als lebendigen Interesse an der Sache hervorgegangen. Sie sind auch keineswegs nur von Militairs geschrieben. Wir finden Geistliche, Beamte, Künstler, die ihre Muße zu ernstem Studium der ihnen fernliegenden militairischen Verhältnisse und Vorgänge angewendet und mit redlichstem Eifer Jahre lang unermüdet gesammelt und geschichtet, um auch ihr Scherflein zum Ruhme der Armee beizutragen. Und gerade die neueste Zeit ist reich an Regimentsgeschichten. Kurz auf einander erschienen die Geschichte des 1., 6., 7., 24. und 25. Infanterie-Regiments, deren letzte zugleich die ihres Stammes, der Infanterie des Lützow'schen Frei-Corps, enthält. Seiner Aufgabe entsprechend, hat der Verfasser der „Geschichte des 25. Infanterie-Regiments"*) Hauptmann L. Stawitzki zwar nur die Infanterie des v. Lützow'schen Frei-Corps in seine Darstellung verwebt, aber er hat auch versprochen, das reiche Material, welches ihm von allen Seiten zuging, zu einer Geschichte des v. Lützow'schen Frei-Corps zu benutzen. Das ist eine willkommene Verheißung für das Publicum, aber auch eine schwere Aufgabe für den Geschichtsschreiber, und der Verfasser sagt sehr richtig:

„Ueber die Leistungsfähigkeit und Streitfertigkeit keines Truppentheils ist indessen das Urtheil so sehr zwischen den Extremen heftigen Tadels und übertriebener Anerkennung hin- und herschwankend aufgetreten, als über das v. Lützow'sche Freicorps. Wenn frühere Urtheile das Corps über jede ruhige Prüfung hinaus rückhaltslos empor gehoben, wie dies namentlich in Bezug auf die Kriegsnachrichten der Berliner Zeitungen von 1813—1814 hervorgehoben werden muß, so hat sich jetzt häufig das Urtheil in das Gegentheil verkehrt. Jene aus der freudigen Zustimmung des Augenblicks entsprungenen Urtheile zu beschränken, diese zu berichtigen und die wechselseitigen Bedingungen aufzuzeichnen, unter welchen Idee und Ausführung, Anlage und Verwirklichung gestellt waren, muß eine der ersten Aufgaben der Geschichtschreibung dieses eigenthümlichen Corps sein."

Herr Hauptmann Stawitzki hat in diesen Worten seine vollste Befähigung für seine Aufgabe nachgewiesen, denn er spricht es entschieden und klar aus, worin die Schwierigkeit für die Geschichte des v. Lützow'schen Corps liegt und zu welcher Ueberzeugung ihn das Studium des reich vorhandenen Materials gebracht hat. Zunächst müssen wir einschalten, daß uns „heftigster Tadel" bei Beurtheilung der Leistungen des Lützow'schen Freicorps noch nie vorgekommen ist. Zurückweisung maßloser Ueberschätzung, meist von ganz unberechtigter Seite, ist allerdings laut geworden, Tadel und Geringschätzung aber noch nie; denn wer zu einem Urtheile befähigt ist, unterscheidet sehr wohl, daß die Umstände oft sehr ungünstig waren, unter denen die „wilde verwegene Jagd" auftrat oder vielmehr auftreten konnte und durfte, daß sie im Vergleich zu den andern Parteigängern der Jahre 1813—1814 nur wenig Gelegenheit zu glänzenden Thaten hatte, und daß das so reich gespendete dichterische Lob ihm der ernsten Geschichte gegenüber eben so geschadet, wie in dem Glauben der dankbaren Menge und in der Tradition genutzt hat.

Wer das Lützow'sche Freicorps nur aus militairischem Standpunkte beurtheilen wollte, würde ihm entschieden Unrecht thun. Es ist der Vertreter der Freiwilligen des Jahres 1813 überhaupt und muß in dieser seiner eigentlichsten Bedeutung aufgefaßt werden. Das rein militairische Urtheil halten beide, die Freiwilligen und ihre dem Volke liebgewordene Verkörperung, das Lützow'sche Freicorps, nicht aus, so gern es den Heldenthaten Einzelner, dem redlichen Eifer und der Hingebung Aller Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die größte Bedeutung der Freiwilligen liegt für alle Zeiten darin, daß sie kamen und unter welchen Umständen sie kamen. Das sollte zu keiner Zeit vergessen oder gering geachtet werden, und wenn die neueste Zeit allerdings etwas prüfender und sichtender an die eigentlichen Leistungen Beider herangetreten ist, so tragen die übertriebenen Berichte in den genannten Zeitungen viele Schuld daran. Die Briefe der gebildeten, geistreichen und begeisterten jungen Leute, aus denen das v. Lützow'sche Freicorps vorzugsweise bestand, fanden sehr natürlich durch erfreute Verwandte ihren Weg in die Zeitungen, da von der Armee selbst nur Wenige und diese sehr vorsichtig schrieben. Mehr aber als diese Zeitungsberichte hat die Poesie den Standpunkt des Corps für die Geschichte verschoben, und Theodor Körner's Gedichte sind nun einmal im Herzen des Volkes zu Thaten des v. Lützow'schen Freicorps geworden. Von den widrigen Verhältnissen, mit denen Major v. Lützow gekämpft, von den versagten Gelegenheiten, durch welche die Thätigkeit seiner muthigen Schaar immer wieder gehemmt und gefesselt wurde, sagen diese Gedichte nichts. Sie schwelgen in Hoffnungen, sie glühen für Wünsche, sie erheben und begeistern durch Zuversicht und Siegesgewißheit. Deshalb nannten wir die Aufgabe, eine Geschichte des Lützow'schen Freicorps zu schreiben, eine schwierige. Aber sie ist auch eine undankbare! — Nach der Gewissenhaftigkeit zu schließen, mit welcher Herr Hauptmann Stawitzki die Geschichte des 25. Infanterie-Regiments bis auf die neueste Zeit behandelt, läßt sich dasselbe auch für die versprochene Arbeit erwarten, und dann freilich wird mancher liebgewordene Glaube schwinden müssen.

Erwähnen wir gleich hier, daß der hochselige König eine ganz besondere und nie ganz erklärte Abneigung gegen das Lied: „Lützow's wilde verwegene Jagd" hatte, und daß es nie in seiner Gegenwart gesungen oder gespielt werden durfte. In den ersten Jahren nach dem Befreiungskriege kam es natürlich oft vor, daß der König das Lied hören mußte, ja bei festlichen Veranstaltungen glaubte man dem Könige eine Freude mit gerade diesem Liede zu machen. Ertönte es, so war nichts gewisser, als daß der König ihm auf irgend eine Weise auswich, und dies wiederholte sich so bestimmt, daß die Umgebung endlich auf diese so entschiedene Abneigung aufmerksam wurde und dafür sorgte, daß es dem Könige wenigstens nicht mehr absichtlich geboten wurde. Die Militairmusik eines Garde-Regiments, welche bei Tafel in Charlottenburg einst das Lied begann, mußte augenblicklich aufhören und etwas Anderes spielen; ja, als es noch in den letzten Lebensjahren des Königs in einem Vaudeville auf der Königl. Bühne angebracht war, mußte es geändert werden, wollte man nicht die Gewißheit haben, daß der König bei den Wiederholungen des harmlosen Kinderspiels jedenfalls das Theater nicht besuche. Wie gesagt, ist die bestimmte Ursache dieser Abneigung des hochseligen Königs gegen ein Lied, das, wie der Dessauer Marsch, so lange leben und gesungen werden wird, als Preußen sich seiner Geschichte rühmen darf — nicht bekannt geworden, denn der König war bekanntlich in solchen Dingen wenig mittheilsam; die Vermuthung liegt indessen nahe, daß jenes „rückhaltslose Hervorheben" und die „übertriebene Anerkennung", wie der Hauptmann Stawitzki in seinem Werke anführt, dem Könige wie eine Ungerechtigkeit gegen Anderes und Anderer Verdienste vorgekommen sein mag. Er mochte nicht tadeln und verbieten, was redlichster Wille und aufrichtigste Begeisterung hervorgerufen, aber eben so wenig wollte er es durch seine Königl. Sanction berechtigen.

Wir sind in der Hoffnung auf Künftiges und in der Freude daran von dem verdienstlichen Werke des Hauptmanns Stawitzki abgekommen. Da es die Geschichte des v. Lützow'sche Freicorps eben nicht vollständig schon hier geben wollte, um künftig umfassend vollständig sein zu können, so steht die Stammgeschichte des 25. Regiments im Nachtheil gegen die späteren Perioden. Diese aber sind wahrhaft musterhaft zu nennen. Nachdem die Infanterie des v. Lützow'schen Freicorps im März 1815 zu einem v. Lützow'schen Infanterie-Regiment geworden war, erhielt es bald darauf (31. März) die Nr. 25 und verlor von da an den Namen v. Lützow. Wir begleiten es in die Schlachten von Ligny und la Belle-Alliance, welche beide mit größtem Fleiße und Benutzung alles neuerdings zugänglich Gewordenen geschrieben sind. Eine interessante Episode bleibt dabei für alle Zeiten die Erbeutung des Reisewagens und mehrerer anderer Wagen des Kaisers Napoleon, von welcher Beute hier und da im Vaterlande noch jetzt die Erinnerungen in Familien und Sammlungen aufbewahrt werden. Der Verfasser führt z. B. an, daß die Karten des Kriegsschauplatzes, welche sich im Reisewagen befanden, also von Napoleon selbst gebraucht worden waren, gegenwärtig im Besitze des Hauptmanns v. Witzleben im 1. Garde-Regiment zu Fuß (jetzt Major und Commandeur des 3. Bataillons (Potsdam) 20. Landwehr-Regiments) sind, welcher sie von seinem Vater, damals Commandeur des Füsilier-Bataillons 25. Infanterie-Regiments, geerbt hat. Wir fügen hinzu, daß dies auch mit der dort erwähnten Schlaufe des Herzogs von Bassano der Fall ist, und Beides als werthvolle Reliquien aus jener Zeit sorgfältig aufbewahrt werden.

(Schluß folgt.)

*) Koblenz bei Bädeker 1857. 8vo. 367 Seiten mit 6 Lithographieen.